

***Es gilt das gesprochene Wort –
Sendesperrfrist: Redebeginn!***

*Soziale Marktwirtschaft gestalten
– Vertrauen zurückgewinnen*

Rede von

***Arbeitgeberpräsident
Dr. Dieter Hundt***

BDA | Bundesvereinigung der
Deutschen Arbeitgeberverbände
Mitglied von BUSINESSEUROPE

Hausadresse:
Haus der Deutschen Wirtschaft
Breite Straße 29, 10178 Berlin

Briefadresse:
11054 Berlin

bda@arbeitgeber.de
www.arbeitgeber.de

T +49 30 2033-1800
F +49 30 2033-1805

Ich begrüße Sie herzlich zum Arbeitgeberforum Wirtschaft und Gesellschaft. Ich freue mich auf eine fruchtbare Diskussion mit Ihnen über die Soziale Marktwirtschaft, ihre Gestaltung und ihre Zukunft.

Herr Bischof Huber,
Sie waren schon beim ersten Arbeitgeberforum vor fünf Jahren bei uns zu Gast. Ich freue mich sehr, dass Sie unserer Einladung erneut gefolgt sind. Herzlich willkommen!

Vertrauenskrise

In Deutschland ist nur noch jeder Zweite von unserer Wirtschaftsordnung überzeugt. Knapp 40 Prozent der Menschen in Ostdeutschland würden dem Sozialismus noch einmal eine Chance geben. Diese Zahlen stimmen mich äußerst besorgt.

Denn ich bin fest davon überzeugt, dass die Soziale Marktwirtschaft die bestmögliche Wirtschaftsordnung in einer freiheitlichen Gesellschaft ist. Sie hat den wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands und damit breiten Wohlstand überhaupt erst ermöglicht. Sie hat soziale Sicherheit, bessere Arbeitsbedingungen und einen hohen Lebensstandard geschaffen.

Leider ist es offenbar nicht gelungen, diese Erfolge der Sozialen Marktwirtschaft gut genug zu vermitteln. Es bleibt unsere Aufgabe – als Repräsentanten der Wirtschaft, der Politik und der Gesellschaft – für sie zu werben und allen deutlich zu widersprechen, die sie in Misskredit bringen.

Kritiker der Sozialen Marktwirtschaft finden leider mehr und mehr Gehör. Die Wirtschafts- und Finanzkrise und damit verbundene Ängste machen die Menschen empfänglicher für Grundsatzkritik an unserem Wirtschaftssystem.

Zweifellos hat die Finanzkrise dem Ansehen der Sozialen Marktwirtschaft geschadet: Der zügellose Kapitalismus auf den internationalen Finanzmärkten hat sich als brandgefährlich offenbart. Maßlosigkeit und fehlende Regeln haben zu Verwerfungen und einer Wirtschaftskrise ungeahnten Ausmaßes geführt.

Allerdings ist es falsch und fahrlässig, diese Ausprägung des Kapitalismus mit unserer Wirtschaftsordnung gleich-

zusetzen. Die Soziale Marktwirtschaft ist kein hemmungs- und zügelloser Kapitalismus.

Staatsversagen auf Finanzmärkten

Ich vergleiche die Soziale Marktwirtschaft gerne mit einem Spielfeld: Es gibt feste Spielregeln, an die wir uns halten müssen. Doch innerhalb dieses Regelrahmens können wir frei entscheiden, welche Spielzüge wir unternehmen.

Dies setzt einen starken Regelgeber voraus, im Spiel wie in der Sozialen Marktwirtschaft. Unsere Wirtschaftsordnung verlangt Wettbewerbsregeln, Ordnung und Kontrolle. Sie verlangt ausdrücklich nicht nach einem Staat, der alles regeln will und dabei das Wesentliche vergisst. Sie braucht statt dessen einen Staat, der Prioritäten setzt.

Zum Wesentlichen gehört die Regulierung der Finanzmärkte. Daran hat es national und international gemangelt, allen öffentlichen Warnungen – auch von Seiten der Kirchen – zum Trotz.

Hier hat der Staat versagt. Hier liegt eine Ursache für die Finanzkrise.

Fehler der Wirtschaft

Und auch wir, die Wirtschaft, haben Fehler gemacht. Wir haben die Debatte über die eigentlichen Ursachen dieser Krise bisher nicht konsequent und offen genug geführt.

Ich wende mich ausdrücklich an die Vertreter der Finanzwirtschaft: Sie müssen sich der Diskussion stellen und dazu beitragen, dass sich eine solche Krise auf den Finanzmärkten nicht wiederholt. Bisherige Aufklärungsversuche dürfen allenfalls ein Anfang sein.

Rückbesinnung auf die Prinzipien

Jede Krise birgt Chancen. Deutschland hat die Chance, stärker und wettbewerbsfähiger aus der Krise hervorzugehen. Die Weichen dafür müssen wir jetzt stellen. Das setzt voraus, dass wir uns auf die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft zurückbesinnen und dass wir auf einen starken, aber schlanken Staat bauen können, der an der richtigen Stelle Regeln setzt.

Wir müssen uns auf die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft zurückbesinnen.

Der Rat der evangelischen Kirche spricht in seinem „Wort zur Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise“ vom vergangenen Donnerstag davon, dass wir eine Erweiterung der Sozialen Marktwirtschaft brauchen – eine soziale, ökologische und global verpflichtete Marktwirtschaft.

Vielleicht liegen wir hier ganz nah beieinander.

Für mich heißt Rückbesinnung auf die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft vor allem: Rückbesinnung auf Freiheit und Verantwortung in Wirtschaft und Staat. Das Gebot der Stunde lautet dabei Nachhaltigkeit. Der Rat der EKD kommt hier zu sehr ähnlichen Ergebnissen.

Nachhaltigkeit bedeutet für mich vor allem, dass der Staat entsprechend seiner Verantwortung konsequent und verlässlich langfristigen Zielen folgt, sich auf das Wesentliche konzentriert und realistisch Prioritäten setzt.

Prioritäten setzen

Aktuell sehe ich vier vorrangige Handlungsfelder:

An erster Stelle steht die Sicherung der Unternehmensfinanzierung. Banken müssen in der Lage sein, Unternehmen mit Krediten zu versorgen. Dazu muss sich der Finanzmarktsektor zügig stabilisieren. Wir brauchen funktionierende Finanzmärkte – nicht um der Banken, sondern um der Unternehmen und ihrer Beschäftigten willen.

Ich beobachte mit Verwunderung, dass zwar über Regulierung gesprochen wird, sich aber bislang nichts getan hat. Es darf nicht sein, dass alles so weitergeht wie bisher. Diesem Thema ist noch nicht die nötige Bedeutung beigemessen worden. Und es ist zu wenig geschehen, um die Wiederholung einer Krise auf den internationalen Finanzmärkten zu verhindern.

Die zweite Priorität klingt bescheiden: Es darf nichts unternommen werden, das Wirtschaft und Arbeit zusätzlich belastet!

Dies gilt insbesondere für Steuern und Abgaben. Mit Blick auf die Wahlprogramme der Koalitionsparteien ist diese Forderung offenbar hoch gegriffen. Dort finden sich sozialpolitische Wunschvorstellungen, die zwangsläufig zu höheren Abgaben führen.

Meine dritte Priorität ist eine schnellstmögliche Konsolidierung des Staatshaushalts! Die horrende Staatsverschuldung ist eine Bedrohung für unsere Zukunft. Wir

brauchen eine strikte Ausgabendisziplin bei den öffentlichen Finanzen.

Mittelfristig sind außerdem Entlastungen bei Steuern und Abgaben nötig. Vor allem die Sozialversicherungen brauchen tiefgreifende Strukturreformen, damit sie künftigen Generationen erhalten bleiben. Die bisherigen Reformen reichen angesichts der demografischen Entwicklung nicht aus.

Steuersenkungen können erst in einem zweiten Schritt erfolgen. Ein einfaches und gerechtes Steuersystem ist jedoch schon jetzt umsetzbar.

Akzeptanz durch Verständnis

Das Vertrauen in die Soziale Marktwirtschaft ist nicht nur durch die Finanzkrise verloren gegangen. Schon vorher litt sie unter Akzeptanzverlust.

Für mich sind mangelndes Verständnis von wirtschaftlichen Zusammenhängen und den Prinzipien und Werten der Sozialen Marktwirtschaft wesentliche Gründe dafür. Verfehlungen von einzelnen Wirtschaftslenkern und mangelnde Sensibilität bei der Kommunikation haben ihren Ruf noch verschlechtert.

Die Akzeptanz und damit letztlich auch der Erfolg der Sozialen Marktwirtschaft hängen eng mit den Werthaltungen ihrer Repräsentanten zusammen. Es kommt auf das richtige Zusammenspiel von staatlicher Regulierung und individueller Verantwortung an. Neben den „Leitplanken“, die der Staat aufstellt, ist gerade die ethische Orientierung unternehmerischen Handelns für Akzeptanz und Vertrauen unerlässlich, also Haftung und Verantwortung bei Unternehmern und Managern.

Aus diesem Grund begrüße ich die Aussagen von Papst Benedikt XVI. aus der gestern erschienenen Sozialenzyklika zum Zusammenhang von Verantwortung, Vertrauen und Erfolg in der Wirtschaft ausdrücklich. Es ist richtig, dass der Markt ohne solidarische und von gegenseitigem Vertrauen geprägte Handlungsweisen seine wirtschaftliche Funktion nicht voll erfüllen kann.

Unternehmerbild

In der Öffentlichkeit hält sich hartnäckig das Bild vom bösen Manager der Großindustrie und vom guten Unternehmer in kleinen und mittelständischen Betrieben. Ich halte nichts von solchen pauschalen Beurteilungen und Unterscheidungen. Da wie dort gibt es schwarze Schafe.

Der überwiegende Teil der Wirtschaftslenker – vom Familienunternehmer bis zum Konzernmanager – ist sich seiner Verantwortung bewusst, handelt danach und steht für sein Handeln gerade.

Werteorientierung

Werteorientierte, nachhaltige Unternehmensführung ist wichtiger Bestandteil vieler Unternehmen. Dies zeigt sich nicht nur beim vielfältigen gesellschaftlichen Engagement der Unternehmen. Gerade in der Krise wird es deutlich: Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation versuchen die Unternehmer derzeit alles, um Entlassungen zu verhindern.

Wer in der Wirtschaft Vertrauen schaffen will, muss glaubhaft und dauerhaft Werte vorleben und Handeln begreifbar machen. Dazu gehört auch, Beschäftigten und Öffentlichkeit notwendige Entscheidungen offen und verständlich zu erklären.

Schluss

Bischof Huber, in Ihrem Vorwort zum „Wort des Rates zur Wirtschafts- und Finanzkrise“ bringen Sie es auf den Punkt: „Es geht um das ethische Fundament, das die Mauer trägt, um den Mörtel des Vertrauens, der die Steine zusammenhält.“

Ich bin überzeugt: Wenn wir Verständnis für unternehmerisches Handeln fördern, gewinnen wir nicht nur das Vertrauen der Menschen. Wir werden ebenso erleben, dass ethische Werte langfristig auch wirtschaftliche Werte schaffen.

Gleiches gilt für das Verständnis von der Sozialen Marktwirtschaft. Nur wer die Prinzipien und Werte der Sozialen Marktwirtschaft kennt und wirtschaftliche Zusammenhänge begreift, kann darauf vertrauen.

An dieser Stelle sind wir gefragt. Wir müssen dazu beitragen, dieses Wissen und Verständnis zu vermitteln. Ein offener Austausch zwischen allen gesellschaftlichen Gruppen kann helfen, Missverständnisse aus der Welt zu schaffen und mit Vorurteilen und Pauschalverurteilungen aufzuräumen.

Bischof Huber, das Anliegen des Arbeitgeberforums ist, über die Grundwerte unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ins Gespräch zu kommen. Sie sind ein Mann der klaren Worte. Wir freuen uns auf Ihren Vortrag und die anschließende Diskussion!